

# In der Oosburg erklingt Jubiläums-Lulu unter dem Uhubaum

Schlaraffia Baden-Baden wird 125 Jahre alt

Von Irene Schröder

Es erging eine gar besonders „uhuhertzliche“ Einladung zur feyerlichen Sippung in der Oosburg: Die „Uhubaumfeyer mit Burgfrauen“ am 16. Dezember wird nämlich mit einem Jubiläum verbunden. Seit 125 Jahren kommen die Baden-Badener Schlaraffen im „Reych“ der „Aurelia Aqueensis“ zu fröhlichem und geistreichen Tun zusammen.

men. Ein wenig

schwierig ist es für den Laien schon, einer Schlaraffen-Konversation zu folgen: Die Ritter und Sassen begrüßen sich mit „Lulu“, trinken gern „Schaumlethe“, reiten als gern gesehene Besucher in fremden Reychen ein und hüllen sich in prächtige Mäntel samt Ordensschmuck. Sobald bei den Zusammenkünften das Tamtam ertönt – ein Gongschlag – sind Frauen im Saal unerwünscht. Dann regiert an der Oos nur noch die schöne Aurelia, deren Porträt im Entree der Burg oberhalb des ehemaligen „Krokodils“ der Mona Lisa verdächtig ähnlich sieht. „Es ist das Original, im Louvre hängt bloß die Kopie“, verrät Ritter „Pendragon, der musische Schütze“, im profanen Leben bekannt als Joachim Dörr, Mitglied im Oberschlaraffat und Vereinsvorsitzender. Diskret steckt er der Schreiberin zwei Scheine zu – aller-

dings gelten die zehn Reychs-mark und der Rosenobel (quasi der Cent) nur in Reych, sind also kaum als Bestechung zu werten, was nach den edlen Statuten des Weltbundes Allschlaraffia mit Sitz in Bern ohnehin tabu wäre.

Wer bei dem Begriff „Schlaraffia“ übrigens an eine be-

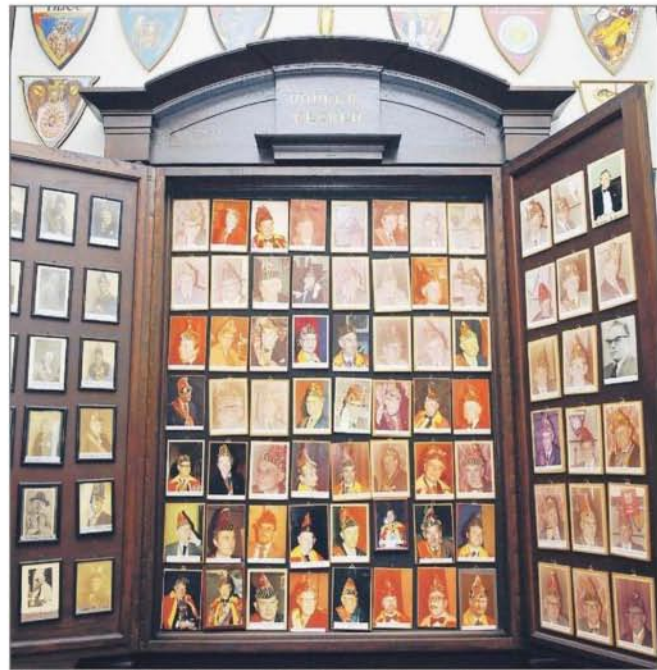
stimmte Matratzenfirma denken sollte, liegt total daneben: Die am 10. Oktober 1859 in Prag von Franz Thomé gegründete deutschsprachige Vereinigung dient der Pflege von Freundschaft, Kunst und Humor. Das Wort Schlaraffe soll vom mittelhochdeutschen „Slur-Affe“ abgeleitet sein, was so viel heißt wie „sorgloser Genießer“. Als Wahlspruch dient der Vereinigung „In arte voluptas“ – die Kunst liegt im Vergnügen. Die ausschließlichen männlichen Mitglieder treffen sich während der „Winterung“, 1. Oktober bis 30. April, jeweils einmal in der „Schlaraffenburg“ zur „Sippung“, die nach festem Zeremoniell abläuft und

mit einer Verneigung vor dem Uhu, der für Weisheit, Humor und Tugend steht, beginnt. „Es ist ein Ritterspiel“, betont Dörr. Die Schlaraffen seien weder ein Karnevalsverein noch ein Serviceclub wie Lions oder Rotarier oder gar Freimaurer oder Sektierer. Die für Nichteingeweihte schwer durchschaubaren Regularien mit eigener Sprache und eigenem Pass machten das Ritt-

tervolk in den Augen totalitärer Politik immer wieder verdächtig. Während der Naziherrschaft, der Besatzungszeit nach Kriegsende

ber 1859 in Prag von Franz Thomé gegründete deutschsprachige Vereinigung dient der Pflege von Freundschaft, Kunst und Humor. Das Wort Schlaraffe soll vom mittelhochdeutschen „Slur-Affe“ abgeleitet sein, was so viel heißt wie „sorgloser Genießer“. Als Wahlspruch dient der Vereinigung „In arte voluptas“ – die Kunst liegt im Vergnügen. Die ausschließlichen männlichen Mitglieder treffen sich während der „Winterung“, 1. Oktober bis 30. April, jeweils einmal in der „Schlaraffenburg“ zur „Sippung“, die nach festem Zeremoniell abläuft und

und in der DDR mussten viele „Reych“ den Betrieb einstellen, die Treffen fanden oft konspirativ in Privatwohnungen statt. Eine blaue Kerze wurde deshalb zu DDR-Zeiten bei jeder Sippung entzündet, um an die erloschenen Ost-Reyche zu erinnern.



Viele prominente Baden-Badener sind im Ahallaschrein verewigt.



Die Eule wacht an der Fassade des ehemaligen „Krokodils“ über die Schlaraffen.

Die Baden-Badener konnten ihr wertvolles Burgmobilien samt Barockflügel während des Zweiten Weltkriegs teilweise im „Holland Hotel“ als „Hoteleinrichtung“ getarnt unterstellen und so vor Beschlagnahme schützen. Mit dem Gründungsjahr

1885 zählt „Aurelia Aqueensis“ zu den ältesten noch bestehenden deutschen Reychen. Insgesamt listet die „Stammrolle“ weltweit 425 Reyche, die untereinander in „Mutter-Tochter-Beziehung“ stehen, auf. Schlaraffen sind auf Mallorca ebenso zu finden wie in USA, Kanada oder Brasilien – und jeder der rund 10.500 Schlaraffen weiß, dass er zum wöchentlichen Treffen der örtlichen Vereinigung uhuhertzlich willkommen ist, wenn er beispielsweise per „Fluggroßrit“ ins ferne Australien reist, um dort auf andere Freunde aus dem „Uhuversum“ zu treffen. Als Erkennungszeichen im profanen Leben dient die „Rolandnadel“, eine kleine weiße Perle am linken Revers. Ist der fremde Ritter erst einmal vor dem Thronisten erschienen – vielleicht noch mit einem Gastgeschenk („Kantzler“), Ostring 21, versehen – kann er eines freundli-

chen Empfangs und eines munteren Abends im prunkvollen Rittersaal samt Fahnen, Wappen, Rostra und Ahallaschrein sicher sein. Der Alltag wird vergnügt durch den Kakao – pardon, die Lethe – gezogen, Musikdarbietungen und Rededuelle (Fechtungen) gehören zum Programm, gefochten wird eher mit Worten als mit Holzswäfen. Politik, Religion und Geld sind als Themen tabu, aber es gibt ja genügend Stoff für launige Reden. Orden und andere Ehrungen machen das Ritterwesen erst so richtig schön, und so mancher algediente Kämpfer trägt schwer an seiner Würdenkette. Schlaraffe wird man schließlich auf Lebenszeit!

Natürlich hat jedes Reych seine eigenen Spezialitäten: Die schöne Aurelia leistet sich ihre eigene „Flotte“ samt Kampfschwimmern und Admiralsdinner und denkt bereits über eine „Luftflotte“ nach – auch Ritter gehen mit der Zeit! Die arbeitet allerdings zumindest in der profanen Zeitrechnung nicht gerade für sie: Das „Mittelalter“ haben die meisten der 39 Baden-Badener Schlaraffen bereits hinter sich gelassen, und der Nachwuchs am Junkertisch ist auch nicht mehr der Jüngste. Aber wie wirbt man für einen reinen Männerbund mit hehren Zielen, beträchtlichen geistigen Anstrengungen und hohem Zeitaufwand? Wird es nicht nur eine Frage der Zeit sein, bis der letzte Kantzler einen Schluck Brandtethe nimmt und mit dem Uhu heimwärts zieht, wo ihm der „Tross“ (Familie) hoffentlich Trost spendet?

Noch sind Großfürst Pnsolletto der Farbenrechtler, Pusslfix der (N)Immermüde und Don Bravo der Hol-Spiegel und die übrigen Sassen und Ritter aber noch sehr munter und in großer Vorfreude auf die Uhubaumfeyer samt Jubiläum, bei der so manch vor dem Thronstolisten erschienen – vielleicht noch mit einem Gastgeschenk („Kantzler“), Ostring 21, versehen – kann er eines freundli-



Diesen prunkvollen Rittersaal kennen nur wenige Baden-Badener. Auf dem Flügel ruht das Szepter (oben).

Fotos: Gernsbeck

Infos: Mathias Jockers („Kantzler“), Ostring 21, 76437 Rastatt, ☎ (0722) 8590.